

Mannszucht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **52=72 (1906)**

Heft 45

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieren, statt bloß befehlen. Dies geschieht nur aus Bequemlichkeit und dem entspricht vollkommen, dass ebenso wie man hier die dem Kommando entsprechende Ausführung nicht verlangen kann, man auch sonst dem wenig Beachtung schenkt. So verliert das Kommando den Charakter des höchsten Disziplinierungsmittels und wenn es dieses Charakters entkleidet ist, wird sein Gebrauch statt Disziplin fördernd, Disziplin zerstörend.

Wohl kann man vieles von dem, was ich hier gestreift, auf Rechnung der kurzen Ausbildungszeit setzen, aber lange, lange nicht alles! Wir Offiziere sind noch zu wenig Soldat und bis wir in längerer Dienstzeit hierzu erzogen werden, müssen vor Allem wir uns selbst dazu erziehen, nicht durch einen grossen Schulsack, sondern durch offene Augen und Selbstdisziplin. —

Ich weiss wohl, dass Vorstehendes die Welt nicht aus den Angeln heben wird, dass wir nächstes Jahr ähnliche Fehler wieder sehen werden. Aber: Semper aliquid haeret! und wenn genug hängen geblieben ist, wirds doch besser!

P. K.

Mannszucht.

Unser Artikel in Nr. 44 hat zu nachstehender erfreulicher Zuschrift Veranlassung gegeben:

Ich bitte um die Erlaubnis, rücksichtlich des Leitartikels: „Mannszucht“ in der letzten Nummer der Allgemeinen Schweiz. Militärzeitung sagen zu dürfen, dass die Ihnen zugekommene Mitteilung, es werde in Kreisen der VIII. Division über die Strapazen des letzten Wiederholungskurses geschimpft, jedenfalls nicht Truppen des Kantons Graubünden betreffen kann. So weit ich auf meinen vielen Jagdtouren und auch in meinem Berufe herumkomme und mit allen Schichten der Bevölkerung in Beziehung trete, kann ich Sie des Bestimmtesten versichern, dass ich nicht ein einziges Mal über die Anstrengungen schimpfen gehört hätte. Im Gegenteil kann gesagt werden, dass die Mannschaft ausserordentlich zufrieden war. Speziell Leute aus dem Domleschg und vom Heinzenberg haben sich, wie mir zu meinem grossen Vergnügen gesagt wurde, dahin ausgesprochen, dass sie einen solchen Wiederholungskurs ganz gerne zum zweiten Male machen würden. Es war aber auch wirklich kein Anlass, sich über Strapazen zu beschweren, da ja nicht ein Tag grössere Anforderungen gestellt hat. Auch an dem sog. „strengen“ Marschtage Haag-Blomberg waren die Leute durchaus heiter und vergnügt bis zum Ende. Sie hätten freilich gerne mehr Wasser gehabt, wenn sich das hätte machen lassen; da es aber nicht gegangen ist, so haben

sie es eben entbehrt. Von Murren oder Klagen oder auch nur Wasserwünschen wurde nicht das Geringste vernommen. Es mag die Haltung der Subaltern-Offiziere dazu viel beigetragen haben, da diese, wie ich beobachtete, selbst nicht tranken, so lange die Leute nicht getrunken hatten und, wo es notwendig war, weiter marschierten, ohne zu trinken, wenn nicht die Leute mit Wasser versehen werden konnten.

Alle Leute hatten die Empfindung, der sie auch teilweise unverhohlen Ausdruck gaben, dass der letzte Wiederholungskurs weit weniger anstrengend war, als der Dienst vor zwei Jahren. Und wenn ich mir gestatten darf, eine persönliche Meinung zu äussern, so ist es die, dass in der Schonung der Mannschaft im letzten Dienste vielleicht sogar etwas zu weit gegangen wurde. Auch scheint es mir, dass die Truppen von den Zeitungen für ihr Verhalten zu sehr gelobt wurden. Es ist ja richtig, dass sich die Leute recht gut hielten und dass kaum nennenswerte Verstösse gegen die Disziplin vorkamen. Und ein höherer Offizier hat gewiss die Bündner Truppen richtig charakterisiert, indem er sagte, dass es „Leute wie Gold“ sind. Aber es ist doch nicht viel Nutzen davon zu erwarten und könnte dem Dienste schaden, wenn die Zeitungen in dem Bestreben, der Mannschaft Angenehmes zu sagen, ihre Leistungen zu sehr hervorheben. Es könnte auch zu Enttäuschungen im Ernstfalle führen, wenn (vielleicht aus militärpolitischen Gründen) geringe Anforderungen an die physischen und geistigen, oder besser psychischen, oder noch genauer: Willensleistungen der Mannschaft gestellt werden, dann aber zugegeben wird, dass die reduzierten Leistungen in alle Himmel erhoben werden, wie es nach dem letzten Dienste der Fall war.

So viel aber ist ganz sicher, dass in Graubünden von einem allgemeinen Schimpfen in Militärkreisen nicht die Rede sein kann. Es mag ja den einen oder anderen geben, von dem man sagen kann:

Er schwabbelt gern, er schwabbelt viel,

Im Dienst sowohl wie im Zivil.

Allein bei der allgemein herrschenden Zufriedenheit mit dem letzten Dienste finden derartige Äusserungen gewiss keinen Boden. Die Leute haben im letzten Dienste Alles gehabt, was sie verlangen: Ausspannen vom Berufsleben, Ferien im Soldatenkleid, schöne Reisen, spannende Situationen, viel Schiessen, gutes Wetter, gute Verpflegung, Nichtgebrauch der Gamellen zum Kochen, strammer innerer Dienst und die Befriedigung, zu sehen, dass die Offiziere und Unter-Offiziere die Hauptlast der Mühe und Arbeit zu tragen haben, die Anstrengungen aber ohne irgendwelchen Vorzug mit der Mannschaft

teilen. Wenn es eine Mannschaftspsychologie gäbe, so möchte ich sagen, dass die letzten Übungen in vollendeter Feinheit der Beobachtung ihrer Gesetze angelegt waren, wenigstens, was die Truppen des Kantons Graubünden anbelangt. Und wenn es wirklich Jemanden geben sollte, der über Anstrengungen schimpft (gehört hat man diesbezüglich, wie gesagt, kein Wort), so würde es zur Paralysierung seiner Äusserungen vollkommen genügen, wenn beim nächsten Dienste gesagt würde, dass sich die Bündner Truppen schämen würden, die Anforderungen des letzten überhaupt als Anstrengungen zu betrachten.

Da ich nicht der einzige Offizier bin, der gefunden hat, dass die Bündner Truppen in ein schiefes Licht kommen könnten, wenn sich die Meinung unterschiedslos festsetzen würde, dass in Kreisen der VIII. Division über den letzten Dienst geschimpft werde, so würde mich freuen, wenn Sie für meine Zeilen irgendwelche Verwendung hätten.

Die deutschen Kaisermanöver.

Der 12. September.

Die allgemeine Lage war am Morgen des 12. September folgende: Die rote Partei, das VI. Armee-Korps, wurde an der Ausnutzung ihres Sieges über das V. Armee-Korps am 11. durch den Umstand gehindert, dass die Kolonne des III. Armee-Korps, wie erwähnt, am Abend des 11. die Linie Kunitz-Jeschendorf-Seifersdorf erreicht, und die blaue Kavallerie-Division bereits in den Kampf eingegriffen hatte, ferner aber wohl auch durch die Rücksicht darauf, dass ihre Truppen, die, wie bemerkt, bereits um 1 Uhr nachts und 4 Uhr morgens aufgebrochen waren, 6—9 Stunden Marsch und entscheidenden Kampfes gegen das V. Armee-Korps hinter sich hatten. Die rote Partei war daher in der Nacht zum 12. in der versammelten Stellung mit der Front nach Norden und Westen bei Wahlstatt, Nikolstadt-Tentschel und Gross-Wandriss, mit der Kavallerie-Division aber bei Blumenrode verblieben. Die rote Hauptarmee hatte (supponiert) am 12. in der Linie Freyhan-Wohlau aufgeschlossen. Der Führer der roten Partei, die noch zwischen dem VI. und III. Armee-Korps stand, welche sich im Laufe des 11. auf nur zwei Meilen einander genähert hatten, war somit vor die Entscheidung gestellt, wie er diese am Morgen des 12. noch bestehende Trennung auszunützen vermöchte, ob durch ein defensives Verhalten in der starken Höhenstellung zwischen Galgenberg und Tentschel mit der Front nach Norden und bei Oyas-Wahlstatt mit der Front nach Westen, oder ob er mit dem VI. Korps unter Festhaltung der letztern die Offensive er-

griffe. Im ersteren Falle wäre er in die sehr missliche Lage gekommen, in Front und Rücken zugleich, nur dreiviertel Meilen von einander entfernt, gleichzeitig angegriffen zu werden, woraus beim Siege des überlegenen Gegners eine Katastrophe hervorzugehen vermöchte. Er beschloss daher, sich bei Oyas und Wahlstatt mit einem Teil der 41. Division (der durch ein Artillerie-Regiment und die 4 schweren Haubitzen-Batterien verstärkten 78. Infanterie-Brigade) dem Tags zuvor geschlagenen V. Armee-Korps gegenüber defensiv zu verhalten und mit den Hauptkräften das III. Armee-Korps anzugreifen. Im Speziellen war die Aufstellung des VI. Korps am Abend des 11. die Folgende: die 41. Division hatte mit der Front nach Süd-Westen die Höhenzüge von Oyas über Wahlstatt bis Strachwitz besetzt, die 12. mit der Front nach Norden die Sauberge und die östlich anschliessenden Höhen bis Tentschel, die 11. stand östlich davon bei Gross-Wandriss, die Kavallerie-Division B bei Blumenrode, das Oberkommando befand sich in Wahlstatt. Der Nachmittag des 11., die Nacht und der Morgen des 12. wurden benutzt, um sich in der Stellung stark zu verschanzen. Der Führer der roten Partei disponierte für den 12., dass um 7 Uhr vorgehen sollte: Der Rest der 41. Division von Oyas auf Greibnig, die 12. Division von Gross-Wandriss ebenfalls auf Rosenig. Die Kavallerie-Division B aber sollte die feindliche Kavallerie aufsuchen und schlagen. Von fachmännischer Seite wurde getadelt, dass der Führer der roten Partei sich auf der Linie Oyas-Tentschel verschanzte. Allein dies erschien in Anbetracht der Möglichkeit eines sehr frühzeitigen, oder nächtlichen Angriffes des III. Korps, sowie zur Vorbereitung einer etwa erforderlich werdenden Aufnahmestellung geboten, und konnte andererseits als Demonstration gelten, die den Gegner über die Absicht des Angriffes des VI. Korps zu täuschen bestimmt war. In der Linie Oyas-Wahlstatt-Strachwitz aber war die Verschanzung mit Rücksicht auf die geringe Zahl ihrer Verteidiger zweifellos geboten. Mehr Berechtigung hatte scheinbar die Ansicht, dass die Lage der roten Partei es geboten hätte, mit dem ganzen VI. Armee-Korps (3 Divisionen) oder mindestens 2 Divisionen, durch einen nächtlichen Anmarsch über Royn und Kummernick die linken Flanken des III. Korps in aller Frühe des 12. zu gewinnen und anzugreifen. Derart vermöchte das III. Korps allerdings an empfindlicher, schwacher Stelle angegriffen zu werden, bevor sein linker Flügel kräftig unterstützt zu werden vermöchte. Allein die weit ausholende, zeitraubende Bewegung wäre auf Kosten der bereits am 11. durch Marsch, Gefecht und Verschanzung stark beanspruchten Kräfte der Truppen erfolgt, und gab überdies den Rücken